

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Abgabe: Monatl. d. Post M. 1.20 einschl. 18 1/2 Verord.-Geb., zug. 30 1/2 Zustellungsgeb.; d. Ag. M. 1.40 einschl. 20 1/2 Austragsgeb.; Einzel-Nr. 10 1/2. Bei Nichterhalten der Zig. inf. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einseitige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Text: Millimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss Nachh. nach Preisliste. Erfüllungsort: Altensteig, Gerichtsstand: Nagold.

Nr. 183

Altensteig, Freitag, den 7. August 1942

65. Jahrgang

### Fremdenverkehrsarbeit kriegswichtig

Frankfurt am Main, 6. August 1942. In Frankfurt am Main fand eine Arbeitstagung der Reichsgruppe Fremdenverkehr statt, an der deren Amtsträger und die Amtsträger der angeschlossenen Wirtschaft- und Fachgruppen teilnahmen.

Staatssekretär für Fremdenverkehr Hermann Eißler gab in seiner Eigenschaft als Leiter der Reichsgruppe Fremdenverkehr die weiteren Arbeit der deutschen Fremdenverkehrsämter für die kommenden Monate an und erstellte die Bedeutung der Neuorganisation nach den Anordnungen des Reichswirtschaftsministers. Die Fremdenverkehrsarbeit ist eine lebenswichtige Leistung. Die Versorgung der arbeitenden Menschen in den Gaststätten und die Unterbringung der erholungsstrebenden Fronturlaubler und Küstungsarbeiter dienen der Erhaltung der Volksgesundheit im Krieg und stellen deshalb wichtiges Mittel zum Endsieg. Der Staatssekretär forderte von den Amtsträgern und Geschäftsführern den vollen Einsatz ihrer Person zur Erfüllung dieser Aufgabe. Im Rahmen der Tagung fanden Arbeitsbesprechungen der angeschlossenen Wirtschaftsfachgruppen statt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen standen die Pläne der Gemeinschaftsgruppen, die in den kommenden Monaten verwirklicht werden sollen, um den Volksgenossen, die kriegswichtige Arbeit leisten und außerhalb der Familie verpflegt werden müssen, eine schmackhafte und markenbillige Ernährung zu sichern.

### Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Kaiser, Zugführer in einem Flakregiment, Leutnant Hans Kläiber, am 20. Januar 1919 zu Biberach geboren, hat sich durch heldenhafte Einsatz in der Panzerkampf südlich Chartow Mitte Mai 1942 hervorragend ausgezeichnet. Als Führer einer Flakgruppe hielt er an wichtiger Stelle den vielfachen, mit harter Panzerunterstützung geführten Durchbruchversuchen der Bolschewiken unerschütterlich stand. Hierbei gelang es in erster Linie seiner überlegenden Feuerleistung der nordöstlich tapferen Verbände, 20 zum Teil überschwere sowjetische Panzer zu vernichten und zwei weitere schwer zu beschädigen. So wurde hier die drohende Gefahr eines feindlichen Panzerdurchbruchs auf Chartow beseitigt, so daß der Woffentat des jungen Offiziers eine höchstentscheidende Bedeutung zukommt.

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Rudolf Böckmann, Kommandeur einer schweren Artillerieabteilung; Major Eugen König, Führer eines Infanterieregiments; Oberleutnant Georg Wittlingmaier, Bataillonsführer in einem Infanterieregiment.

Oberleutnant d. R. Georg Wittlingmaier, am 13. März 1904 als Sohn des Fabrikarbeiters Johann B. in Ahlingen (Kreis Göttingen, Gau Württemberg-Hohenzollern) geboren, zeichnete sich beim Sturm auf ein vom Feinde sehr verteidigtes Höhenplateau südlich Sewastopol hervorragend aus. Seinem Draufgängerum und Angriffslust war die Bezwingung des Höhenplateaus nach erbittertem Ringen zu verdanken. Bei einem weiteren Vorstoß wurde Oberleutnant Wittlingmaier schwer verwundet und erlag am 30. Juni 1942 seinen Verwundungen. Für seine Tapferkeit und Opferbereitschaft wurde ihm nachträglich das Ritterkreuz verliehen.

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Köhne, Gruppenkommandeur in einem Kampfgewader.

Berlin, 6. August. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Korvettenkapitän Karl Bergell.

### Rumänischer General erhielt das Ritterkreuz

Berlin, 6. August. Vom Führer wurde dem Kommandierenden General eines rumänischen Armeekorps, Generalleutnant Dragalina, in Anerkennung der großen Verdienste, die er sich an der Spitze seiner tapferen Truppen erworben hat, als drittem Offizier des rumänischen Heeres das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Bereits zu Beginn des Winterfeldzuges 1941/42 zeichnete er sich auf der Krim durch Tapferkeit und persönliches Eingreifen an den Brennpunkten des Kampfes aus. Im weiteren Verlauf des Winterfeldzuges bewährte er sich in den schweren Abwehrläufen am Donez und führte sein Korps in der Kesselschlacht von Chartow zum Erfolg. Auch hierfür war sein persönlicher Einsatz ausschlaggebend. Im Rahmen der neuen großen Offensivestrategien mit den deutschen Truppen in erprobter und bewährter Waffenkameradschaft auch die Divisionen des Generals Dragalina an. Ihre Leistungen wurden bereits im Wehrmachtbericht hervorgehoben. Von entscheidender Bedeutung war die Tapferkeit des Generals, vor allem bei den Kämpfen Anfang Juli nördlich des Donez. Nachdem beschlossgemäß der rechte Flügel seines Korps den Einbruch in die feindlichen Stellungen erzwungen hatte, entschloß er sich sofort, diesen Erfolg auszunutzen, und rief seine Division auf der ganzen Breite des von ihm besetzten Abschnitts zum Sturm vor. Dieser fühne Entschluß erbrachte dank der besten Führung durch Generalleutnant Dragalina und dank der Tapferkeit seiner Rumänen einen vollen Erfolg. Die bolschewistischen Verbände wurden vernichtet geschlagen.

## Im weiteren schnellen Vordringen

### Über Tichorezk hinaus — Weit über den Kubanfluß vorgestoßen

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Tichorezk genommen

Eisenbahnverbindung Schwarzes Meer—Kaspisches Meer durch schnelle Verbände unterbrochen — Bei heftigen Abwehrkämpfen im Donbogen 25 Sowjetpanzer abgeschossen — Auch bei Mischew schwere Panzerverluste des Feindes — 108 Sowjetflugzeuge abgeschossen — Wieder wirkungsvolle Unterstützung der Erdkämpfe durch die Luftwaffe

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasusgebiet wurde der Eisenbahnknotenpunkt Tichorezk genommen und die Bahnlinie nordwestlich der Stadt in breiter Front zerstört. Bewegliche Verbände der Infanteriedivisionen stießen nach Süden weiter vor. Zerstörerverbände unterführten in Hoch- und Tieftangriffen die Panzertruppen bei der Erweiterung der Befreiungsfront über den Kuban. Südlich Woroschilowk unterbrachen schnelle Verbände im raschen Vorstoß über den Kuban die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer.

Südlich des Sal schreitet der Angriff deutscher und rumänischer Truppen gut vorwärts. An den Erfolgen in diesem Raum haben die rumänischen Verbände besonderen Anteil. Im großen Donbogen wurden in heftigen Abwehrkämpfen 25 feindliche Panzer abgeschossen. Während der Nacht setzte die Luftwaffe ihre Angriffe auf Bahnanlagen im rückwärtigen Gebiet des Feindes fort.

Im Raum von Mischew dauern die schweren Kämpfe an. Nördlich der Stadt verloren die Sowjets bei vergeblichen Angriffen 25 Panzer. Auch am Mischew brach ein von Panzern unterstützter feindlicher Angriff zusammen.

An der Ostfront wurden gestern 108 feindliche Flugzeuge abgeschossen, sechs eigene Flugzeuge werden zerstört.

Nach Tageshörflygen einzelner feindlicher Flugzeuge über westdeutschem Gebiet führte die britische Luftwaffe in der vergangenen Nacht militärisch wirkungslose Angriffe gegen das rheinisch-vestfälische Industriegebiet. Der in Wohnvierteln einiger Städte angerichtete Schaden ist gering. Fast der angreifende Bomber wurden durch Nachtjäger zum Absturz gebracht.

An der Süd- und Ostküste Englands besetzte die Luftwaffe am gestrigen Tage und in der letzten Nacht zum Teil im Tiefflug kriegswichtige Anlagen mit Bomben schweren Kalibers.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Luftkämpfe an der Ägyptenfront — Ein britische Flugzeuge abgeschossen

Rom, 6. August. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front griffen italienische und deutsche Flugzeugverbände wiederholt im Tiefflug feindliche Stellungen und Truppen an und schossen im Luftkampf sechs britische Flugzeuge ab.

Feindliche Einflüge auf Tobruk und Maris Mairut verursachten einige Schäden. Ein englisches Flugzeug wurde zum Absturz gebracht.

Im Verlauf von Luftangriffen auf Malta schoß einer unserer die Bomber begleitenden Jagdverbände zwei Spitfires ab. Ein weiteres englisches Flugzeug wurde im Luftkampf von deutschen Jagern abgeschossen.

Englische Flugzeuge unternahm einen Angriffsvorstoß auf einen unserer Geleitflüge im mittleren Mittelmeer. Eines der Flugzeuge, das von der Flak des Geleits getroffen wurde, stürzte ins Meer. Der Geleitflug erlitt keinerlei Schäden.

Eines unserer Flugzeuge kehrte von seinem Feindflug im östlichen Mittelmeer nicht zu seinem Stützpunkt zurück.

### Unaufhaltsam weiter nach Süden

Tichorezk kämpfend durchschritten — Die Bedeutung des Bechluses der großen Eisenbahnverbindung von Mailop für die Bolschewiken — Luftangriffe auf Aurlanaja und Tsapje

Berlin, 6. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Mittwochskämpfen im Kaukasusgebiet folgendes mit:

Die östwärts des Moskauer Meeres vordringenden deutschen und rumänischen Truppen haben in Verfolgung der nach Süden zurückweichenden Bolschewiken die Stadt Tichorezk kämpfend durchschritten. An diesem wichtigen Kreuzungspunkt der von Teist nach Armasir und von Krajinodar nach Stalingrad verlaufenden Eisenbahnen kam es zu heftigen Häuserkämpfen, in denen der feindliche Widerstand gebrochen wurde.

Vergeblich versuchten die Bolschewiken durch Gegenflüge, die von einem Panzerzug unterstützt wurden, die Strecke zurückzu-

gewinnen. Die deutschen und die verbündeten Truppen behaupteten aber nicht nur ihre Geländegewinne, sondern riefen auch ihre beweglichen Teile unaufhaltsam weiter nach Süden vor. Trotz des sehr heißen Sommertages und trotz der andauernden Geschosbedürftung mit den zurückgehenden Bolschewiken erreichte die Infanterie Marschleistungen bis 50 Kilometer.

Im Raum nördlich Woroschilowk versuchte eine von ihren Verbindungen abgeschnittene feindliche Kräftegruppe nach Osten auszubringen. Die bolschewistischen Truppen wurden jedoch im zusammengefaßten Feuer aller Waffen zertrümmert. Weitere verstreute feindliche Gruppen wurden im Raum nördlich Armasir vernichtet oder gefangen. Südlich Woroschilowk riefen schnelle Truppen, von Zerstörerverbänden wirksam unterstützt, weit über den Kubanfluß vor und unterbrachen die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer.

Hierdurch wurde der Feind in seinen geringen, ihm noch verbliebenen Bewegungsmöglichkeiten weiter erheblich eingeschränkt. Der Verlust dieser Bahn ist für die Bolschewiken deshalb so bedeutungsvoll, weil sie die wichtigste Transportverbindung zwischen dem Erdbecken von Kaspien und den das Kohöl verarbeitenden Raffinerien in den nordkaukasischen Städten darstellt.

Bei der Unterstützung der vordringenden deutschen Truppen auf dem Südufer des Kubanflusses durch Tiefangriffe deutscher Zerstörerverbände wurde eine große Anzahl motorisierter und bespannter Fahrzeuge vernichtet und ein großes Treibstofflager der Bolschewiken in Brand gesetzt. Durch Bombentreffer in stehende feindliche Kolonnen hatte der Feind hohe blutige Verluste.

Luftangriffe zur Bekämpfung der rückwärtigen feindlichen Verbindungen richteten sich gegen die Bahnanlagen von Kurganaja, westlich Armasir, und gegen die Hafenstadt Tsapje am Schwarzen Meer. Die Bedeutung dieser Stadt ergibt sich daraus, daß hier eine Straße, eine Eisenbahnstrecke und eine Erdleitung, die von Nordosten her über den Kaukasus kommen, die Rüste treffen.

Auch die zwischen unterem Don und Sal vordringenden deutschen und rumänischen Truppen machten weitere Fortschritte. Zusammenhängender Widerstand der Bolschewiken wurde im Zusammenwirken mit der Luftwaffe schnell gebrochen.

Die zwischen Don und Kauskasus Schulter an Schulter mit den deutschen Truppen kämpfenden rumänischen Verbände haben sich an den erfolgreichen Verfolgungskämpfen gegen die geflüchteten Bolschewiken im Gesicht und im Marsch besonders bewährt. Oft haben die rumänischen Divisionen trotz starken feindlichen Widerstandes und glühender Hitze die befohlenen Tagesziele nicht nur erreicht, sondern sogar überschritten. Zahlreiche Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen und Gerät wurden von ihnen in diesen Kämpfen eingebracht.

In Luftkämpfen wurden über den verschiedenen Kampfräumen des südlichen Frontabschnittes 39 feindliche Flugzeuge durch deutsche Jäger und ein weiteres durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

### Im weiteren schnellen Vordringen

### Über Tichorezk hinaus — Weit über den Kubanfluß vorgestoßen

### 108 bolschewistische Flugzeuge vernichtet

Berlin, 6. August. Das Oberkommando der Wehrmacht teilt zu den Kämpfen am Mittwoch an der Ostfront folgendes mit:

An der Kaukasusfront sind die deutschen und rumänischen Truppen in weiterem schnellen Vordringen. Die östwärts des Moskauer Meeres kämpfenden Verbände haben die Bolschewiken über die Stadt Tichorezk hinaus zurückgeworfen.

Im Raum nördlich Woroschilowk wurde eine von ihren Verbindungen abgeschnittene feindliche Kräftegruppe vernichtet. Südlich Woroschilowk riefen schnelle Truppen, von Zerstörerverbänden wirksam unterstützt, weit über den Kubanfluß vor und unterbrachen die große Eisenbahnverbindung zwischen Schwarzem Meer und Kaspischem Meer. Die an sich schon sehr geringen Bewegungsmöglichkeiten des Feindes sind dadurch noch weiter erheblich beschränkt.

Im Raum zwischen unterem Don und Sal machten die vordringenden deutschen und rumänischen Truppen weitere Fortschritte. Die Luftwaffe unterstützte die Kämpfe des Heeres und besetzte vor den deutschen Angriffspitzen die wichtigsten Nachschubwege des Feindes wirksam mit Bomben.

Im großen Donbogen schossen deutsche Truppen bei der Abwehr feindlicher Gegenflüge 13 feindliche Panzerwagen ab. 12 weitere bolschewistische Panzer wurden durch Bomben deutscher Schlachtflugzeuge vernichtet. Bei Luftangriffen gegen Eisenbahnen im Raum westlich von Stalingrad wurden 17 Transportsätze des Feindes schwer beschädigt. Am nördlichen Teil des Donbogens wurde bei Serafimowitsch eine über den Don geführte feindliche Kräftegruppe aufgerieben.

Im Kaukasusgebiet nördlich Woroschilowk zertrümmerten deutsche Tiefflugzeugverbände feindliche Panzer und Truppenberei-



stellungen. Im Raum von Kischew hielten die Abwehrkämpfe an. Nördlich Kischew wurden bei diesen Kämpfen 28 feindliche Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe vernichtete zahlreiche weitere Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeuge. Durch deutsche Jäger und Flakartillerie wurden 47 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

An der Wolchow-Front brach ein erneuter feindlicher Angriff unter schweren Verlusten für den Feind zusammen. Von 15 angriffenden Panzern wurden 12 abgeschossen. Auch an der Einschließungsfront von Leningrad blieben vereinzelt Vorkümpfe der Bolschewisten im zusammengefassten Abwehrfeuer liegen. Insgesamt verloren die Bolschewisten am Mittwoch an der Ostfront 108 Flugzeuge.

### Brückenkopf am Kuban

Von Kriegsberichterstatter Dr. Fritz Woske

DRS ... 5. August (P.K.) In wenigen gewaltigen Vorkämpfen haben unsere Panzerdivisionen den dreiten Steppengürtel zwischen Manatsch und dem Kuban durchquert. Vor ein paar Tagen noch standen sie in Komotshersk, der alten Metropole der Donkosaken, die der Feind ebenso wie die große Stadt Kischew zu einer raffiniert ausgebauten Stadtfestung nach Madriber Vorbild gemacht hatte — und nun brausen wir bereits durch das andere Kosakengebiet des alten Zarenteiches, das Land am Kuban.

Wiederum verändert sich schlagartig das Landschaftsbild. Die unendliche Steppe ist zu Ende. Jenseits des Kuban, über den wir heute die ersten Brückenköpfe gebildet haben, wird das Gelände hügelig und ist von zahlreichen Nebenflüssen durchzogen, die schnell von den Hängen des Gebirges herunter dem Kuban zufließen. Man spürt bereits die Nähe des Hochgebirges, und gespannt erwarten die deutschen Soldaten, die in heißer Sonnenglut durch die unbarmherzige Steppe marschierten, nun an der südlichen Erde Europas den Anblick schneebedeckter Berge. So unwahrscheinlich auch das Tempo geworden ist, das dieser Vormarsch seit der Erlämpfung der Donauübergänge angenommen hat, so wenig war es doch etwa eine harmlose Spazierfahrt. Tag für Tag wurde hart gekämpft. Jedoch das Aufgebot des deutschen Heeres zu diesem Schlag ist so gewaltig, als daß dem Feind ein nachhaltiger Widerstand möglich gewesen wäre. Wie immer, liegt die Hauptlast des Kampfes bei den Vorausabteilungen, die hier eine Wiederholung ihrer größten Zeit von dem Vorjahr erleben. Kühnes Draufgängertum, rasches Zupacken, schneller Führerentscheid und rücksichtsloser Einsatz aller Kräfte — diese ewigen Soldatentugenden bewährten sich hier wieder Tag um Tag bei den kleinen, kampffähigen Abteilungen, die der Masse der nachdrängenden Divisionen den Weg bahnen.

Der Feind läßt auch hier keine Chance ungenutzt, um uns aufzuhalten. Unzählige sind die harten Einzelgefechte, die die Vorhut der Infanterie und die Aufklärungskräfte der Panzertruppen zu bestehen haben, und besonders die Nächte erfordern in den neu eroberten Gebieten äußerste Aufmerksamkeit. Wie immer im Zeichen großer Vorkampfschlüsse, treiben sich zwischen den Marschstrahlen der Divisionen noch verdrängte Feindteile herum, die plötzlich eine Kolonne oder eine Unterfahne überfallen. So sind auch die hohen Stäbe, die täglich mehrmals ihre Gesichtshände verlegen müssen, um dem Vormarsch ihrer Truppen zu folgen. Rändig in Kampfbereitschaft und stehen oft genug selbst im Kampf.

Unausgeseht aber rollt der Nachschub an schweren Waffen und Versorgungsgütern aller Art. Es dauert immer nur kurze Zeit, bis der feindliche Widerstand gebrochen ist, und was zwischen den Strahlen herumirrt, wird von den nachfolgenden Truppen gefolgt und ins Gefangenenlager abgeführt.

Im einzelnen erlebten wir auf diesem Wege durch die Steppe häufig genug Kampfbilder von höchstem Eindruck. Weithin leuchteten in die Nacht die Brände der Dörfer, die die sowjetische Luftwaffe wahllos bombardiert. So hat die harmlose Bevölkerung, die auch hier fast nur noch aus Frauen und Kindern besteht, und die bisher weitab vom Kriege lebte, ihre ersten kriegerischen Eindrücke. Verängstigt fliehen die Familien nachts vor ihren Bomben auf die Steppe hinaus und sind bei Tage schnell gut Freund mit den durchziehenden deutschen Soldaten.

Nun stehen die ersten deutschen Truppen am Kuban. Geländeschwierigkeiten irgendwelcher Art können das deutsche Heer nach seinen verschiedenartigen Kriegszügen durch ganz Europa nicht mehr lähren.

### Die Kämpfe im Donbogen Gegenstände der Sowjets abgeschossen

DRS Berlin, 6. August. Wie das Oberkommando der Wehrmacht zu den Kämpfen im Donbogen mitteilt, schlugen die deutschen Truppen auch gestern die Gegenstände der Bolschewisten unter hohen blutigen Verlusten des Feindes zurück. 25 bolschewistische Panzerkampfwagen wurden abgeschossen, von denen zwölf durch die Bomben deutscher Schlachtflugzeuge vernichtet wurden. Bei weiteren Angriffen der deutschen Luftwaffe wurden zahlreiche Geschütze und über 200 Fahrzeuge zerstört. Auch die Verluste der Bolschewisten, auf den ihnen verbliebenen kurzen Eisenbahnstrecken im Raum westlich Stalingrad neue Truppen und Material an die Front zu werfen, wurden durch die deutschen Fliegerverbände vereitelt. 17 Transportzüge blieben nach Bombentreffern mit harten Zerstörungen auf den Strecken liegen.

### Stoßtrupp erobert beherrschende Höhe vor Leningrad

DRS Berlin, 6. August. An der Einschließungsfront von Leningrad drang ein deutscher Stoßtrupp nach Ueberwindung eines breiten Minenfeldes überraschend in die feindlichen Stellungen ein. In harten Einzelkämpfen rollten die Infanteristen und Pioniere mit Handgranaten, Maschinengewehren und Flammenwerfern einen feindlichen Kampfgraben auf, sprengten mehrere Bunker und setzten sich in den Besitz einer beherrschenden Höhe. Der Feind hatte bei diesem Unternehmen hohe blutige Verluste.

### Slowakischer Bataillionschef gefallen

DRS Brezhnev, 6. August. Bei Angriff auf eine bereits im Vorgebirge des Kaukasus gelegene Stadt fiel am 4. August, wie der Sonderberichterstatter im slowakischen Kampfabschnitt meldet, Major Eugen Budinsky vor dem Feinde. Major Budinsky hatte sich als Bataillionschef in der Schlacht bei Generaloffensive nördlich von Kischew besonders ausgezeichnet, als er sein Bataillon im nördlichen Uebergang über den Tula führte, und die härteste Stellung der Sowjets durchbrach und umschloß; das leitete die Niederlage des Feindes in diesem Kampfabschnitt ein. Major Budinsky war bis zu seinem Austrücken ins Feld Erster Adjutant des slowakischen Verteidigungsministers.

### Wirksame Luftangriffe bis zum Kaukasus und zur Schwarz-See-Küste

DRS Berlin, 6. August. In den Kämpfen an der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht folgendes mit: Während die deutschen Truppen ihre Brückenköpfe am Kubanflug erweitern, richtete auch am Mittwoch die Luftwaffe ihre wirksamen Angriffe gegen die feindliche Nachschuborganisation bis zum Kaukasus und zur Schwarz-See-Küste. Im großen Donbogen ließen die feindlichen Gegenstände gegen die norddringenden deutschen Truppen infolge der hohen Renschens- und Materialverluste der Bolschewisten in den vorangegangenen Kampftagen nach. Nachträglichen Meldungen zufolge hat in einem der letzten Kämpfe ein brandenburgisches motorisiertes Infanterieregiment in fünfstündigem Kampf 27 feindliche Panzerkampfwagen vernichtet. An anderer Stelle wurden durch ein Jagdgeschw. 11 bolschewistische Panzer abgeschossen, wobei sich der Richtanometer des Geschützes, Gefreiter Schweitzer, besonders auszeichnete.

Nördlich des Donbogens wehrten ungarische Truppen am 4. August einen feindlichen Stoßtrupp ab, während ungarische Flak zwei bolschewistische Flugzeuge abholte. Schwere blutige Verluste hatte der Feind nördlich von Kischew bei der Sprengung von Waldstellungen durch einen deutschen Infanterie-Stoßtrupp.

Im Raum von Kischew dauern die Infanterie- und Panzerkämpfe an. Nördlich von Kischew wurden am 4. August starke Angriffe der Bolschewisten in harten Abwehrkämpfen durch vorbildliches Zusammenwirken aller Kräfte unter schweren Verlusten der Bolschewisten zurückgeschlagen. Bei feindlichen Vorkümpfen gegen zwei deutsche Stützpunkte wurden zehn bolschewistische Panzer abgeschossen. Weitere vier Panzerkampfwagen brannten nach Bombentreffern deutscher Stoßkampfflugzeuge aus. Durch rollende Luftangriffe gegen Truppen und Kraftfahrzeugansammlungen hatte der Feind schwere Verluste. Ein Munitionslager flog nach Vorkümpfen in die Luft. Die Bolschewisten unterzogen ihre Vorkümpfe gegen die deutschen Stellungen durch Einlage starker Fliegerverbände, die aber von den deutschen Jägern abgefangen wurden. Im Verlauf zahlreicher Luftkämpfe brachten die deutschen Jäger 44 feindliche Flugzeuge zum Absturz. Ein eigenes Flugzeug wird vernichtet.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront belegten Kampfflugzeuge südlich des Imersees feindliche Stellungen und Stützpunkte wirksam mit Bomben. Trotzdem die Bolschewisten ihre Kräfte in feindlichen Bunkern verankert hatten, wurden vier feindliche Batterien durch Vorkümpfen vernichtet. An der Wolchow-Front wehrte deutsche Infanterie zwei feindliche Vorkümpfe ab, denen ein längeres schweres Artilleriegeschütz vorangegangen war. Die Luftwaffe griff in diesem Raum eine wichtige Nachschub-eisenbahn des Feindes an und unterbrach die Strecke durch Vorkümpfen an 14 Stellen. An der Leningrader Front scheiterten britische Vorkümpfe des Feindes. Erneute Ansammlungen von Infanterie und Panzern wurden durch Artilleriefeuer zerstört. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger über den verschiedenen Kampfgebieten des nördlichen Frontabschnittes ohne eigene Verluste sieben feindliche Flugzeuge ab.

### 1000. Feindflug einer Fernaufklärerstaffel

DRS Berlin, 6. August. Eine im Osten eingeleitete Fernaufklärerstaffel, die an ihren Kanälen den Böden trägt, ist in den ersten Augusttagen zum 1000. Mal gegen den Feind geflogen. Die Mitglieder der Staffel brachten über Frankreich, Großbritannien und der Somertonion zahlreiche für die deutsche Führung wichtige Erkundungsergebnisse zurück. Sie warfen in Tiefangriffen Bomben auf feindliche Ziele und schossen manchen Angreifer ab. Diese Fernaufklärerstaffel hielt 7 Millionen Quadrat-Kilometer Feindesland im Bilde fest und legte in einer reinen Flugzeit von fast sechs Monaten eine Flugstrecke von nahezu des 10fachen Erdumfangs zurück.

### Vier Britenflugzeuge abgeschossen

Kampf zwischen deutschen Vorkümpfenbooten und Spitfires im Kanal

DRS Berlin, 6. August. Eine Flotille deutscher Vorkümpfenboote sicherte vor einigen Tagen im Seegebiet der Kanalinseln, als sich plötzlich 12 Spitfires aus den Wollen heraus auf sie stürzten. So plötzlich auch der Angriff erfolgte, die Boote waren darauf vorbereitet. Sämtliche Waffen feuerten dem Gegner entgegen, was die Magazine hergaben, aber der Brite blieb die Antwort nicht schuldig. Bomben hagelten und MG-Geschosse peitschten auf die Boote, die durch wildes Zick-Zack-Fahren den Spitfires das Zielen möglichst schwer zu machen suchten. Auf einem Boot aber, welches die Britenflugzeuge sich besonders ausgelacht zu haben schienen, landeten schließlich doch zwei Bomben auf dem Bordel und legten dieses in Brand. Wie beim Friedensmäßigen Exerzieren kürzte sofort der Obermaschinenist mit seiner Gruppe mit allem Gerät auf die Brandstelle und konnte dann des Feuers bald Herr werden, so daß die Gefährlichkeit des Bootes nicht beeinträchtigt wurde. Ein Matrosenobergefreiter wurde an seinem Geschütz nicht unerheblich verletzt. Als der Kommandant den Mann bluten sah und nach der Schwere der Wunde fragte, gab ihm der Matrosenobergefreiter zur Antwort: „Ich kann noch leben und schick weiter.“

### Japanische Erfolge auf Neu-Guinea

Berlin, 6. August. Die Kampfhandlungen auf Neu-Guinea verlaufen nach wie vor für die Japaner erfolgreich. So gelang es ihnen, den wichtigen Flugplatz von Kokoda in Besitz zu nehmen und die australischen Truppen aus den in der Nähe befindlichen Stellungen zu werfen. Kokoda befindet sich nur noch 60 Meilen von Port Moresby entfernt. Die Australier suchten durch Einsatz von Verstärkungen den Vormarsch der Japaner aufzuhalten, es ist ihnen jedoch bis jetzt noch nicht gelungen, einen Gegenangriff durchzuführen. Die Kämpfe auf Neu-Guinea und in Papua-Neuguinea werden unter ungünstigen Klima- und Geländebedingungen ausgetragen. So herrscht tagsüber eine gleichbleibende feuchte Hitze von 30 Grad und mehr. Die japanische Luftwaffe belegte Port Moresby, Port Darwin sowie andere australische Stützpunkte an der Torres-See wirksam mit Bomben. In Port Moresby wurden zahlreiche Brände in Militärbaracken und Defensivteilen ausgelöst.

### Inseln in der Mikronesien-See von Japanern besetzt

Tokio, 6. August. (Dab.) Japanische Marineeinheiten besetzten am 30. Juli laut Mitteilung des kaiserlichen Hauptquartiers strategische Punkte auf den Kei-Inseln, den Aroo-(Aru)-Inseln und den Tenimber-(Timorlaut)-Inseln in der Mikronesien-(Haramura)-See nördlich von Australien.

Die Briten mühten, nachdem vier ihrer Flugzeuge abgeschossen waren, das Kampffeld verlassen. Der vorgeleitete Befehlshaber des Verbandes lobte die wehere Haltung der Vorkümpfenboote mit der Bekämpfung von Eisernen Kreuzen 1. und 2. Klasse.

### Unbekannter Kriegshauptplatz Die Inselgruppe der Aleuten — Eine zerfallene Aufmarschstellung

USA Seitdem die Japaner vor mehreren Wochen, Anfang Juni, die Aleuteninseln Attu und Kiska im Westen dieser Inselgruppe besetzt haben, ist es wieder Bill geworden um diesen Kriegshauptplatz, der zu den entlegensten und unbekanntesten Gegenden der Erde gehört. Dabei wird man ohne sonderliche Prophetengabe erwarten dürfen, daß dieser Raum in der kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Japan und den USA noch eine große Rolle spielen wird.

In einem riesigen Bogen von Alaska bis nach Kamtschatka hin erstrecken sich etwa 150 Inseln mit 38.000 Quadratkilometer über 2000 Kilometer weit dicht unterhalb der Treibeisgrenze, vulkanische und recht unwirtliche Eilande, die größtenteils waldig unbewohnt sind. Anlässlich der zweiten Expedition, die 1741 der Däne Vitus Bering in diese Gebiete unternahm, ging der deutsche Naturforscher G. W. Steller aus Franken auf der Insel Kodiak an Land und stellte die ersten naturwissenschaftlichen Untersuchungen an. Der große Reichtum an Fischen und Seesäugetieren lockte rasch wachsende Scharen von Raubfischern, namentlich russischer Herkunft, an, die nicht nur unter Wal- und Seeotterbeiden aufräumten, sondern auch die Einwohner fürchterlich dezimierten.

Es handelte sich dabei um Verwandte der Eskimos, die eine starke Verwandtschaft mit nordostasiatischen Stämmen zeigten, wie auch der Name Aleuten schlußfolgernd herkunft ist. Man hat heute wissenschaftlich einwandfrei festgestellt, daß über diese Inselbrücke vor vielen Tausenden von Jahren die Vorfahren der Indianer und Eskimos eingewandert sind, und weiter, daß der Bereich der Aleuten und das Land an der Beringstraße einstmals mit dem asiatischen Festland zusammenhängen. Von hier aus hat sich in großer Vorzeit die erste große Einwanderungswelle nach Amerika ergossen, worauf noch jetzt zahlreiche Ueber-einstimmungen in Wortbildung, Hausbau und Geräteformung hindeuten.

Die Aleuten sind mit den nordwestlichsten Teilen des amerikanischen Festlandes erst vor wenig mehr als 70 Jahren in den Besitz der USA gelangt. 1867 erwarb W. H. Seward, der Staatssekretär des Präsidenten A. Johnson, aus russischem Besitz die gewaltige Fläche von rund 1,5 Millionen Quadratkilometer Land — Alaska samt Aleuten — für den wirtlich über-liechten Betrag von 7,2 Millionen Dollar oder für annähernd 30 Millionen Mark. Es war die Zeit des ersten nordamerikanischen Imperialismus: der vierjährige harte Bürgerkrieg zwischen den Nord- und den Südstaaten war vorüber, der Einmischungserfolg Napoleons III. in Mexiko wurde unter Opi-erung des Habsburgers Maximilian zurückgeschlagen, und etwa gleichzeitig verwaiste Washington die Küsten vom Kontinent Amerika. Dabei wurde die Erwerbung Alaskas durchweg höchst unwillig hingenommen; man bezeichnete diesen Kauf als den Erwerb eines „Eisfrants“ für die Amerikaner.

Wie gut sich dabei das geringe, damals aufgewandte Kapital allein unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten verhält hat und weiter rentiert, mag daraus hervorgehen, daß die USA nur aus dem Flächenang Alaskas jährlich den sechsfachen Betrag jener 7,2 Mill. Dollar herausholen. Selbst nach der Erschöpfung der einst überreichen Goldfelder im Klondikebecken schürft man noch alljährlich für etwa 40 Mill. MR. Gold, außerdem sind reich Lager von Kohle, Kupfer und Zinn vorhanden, bei Kap Barrow wird Öl gewonnen, der Holzreichtum des Landes ist gewaltig. Im Jahresdurchschnitt brachte Alaska in jüngster Zeit reichlich 300 Mill. Dollar ein. Außerdem sind große Landstrecken für Ackerbau und Viehzucht nutzbar zu machen, frostharte Korn- und Gemüsesorten versprechen reiche Erträge, und die Viehzucht — sie beibringt sich praktisch auf die Haltung einiger Hundert-tausender von Rentieren seitens der nur 75.000 Einwohner — ist gleichermassen durchaus zukunftreich, so daß man annehmen darf, Alaska könnte leicht verschiedene Millionen Menschen be-herbergen und ernähren.

Jedoch ist gegenwärtig noch der Hauptwert Alaskas und jener Inselwelt strategischer Art. Hätten die USA, nach wohl an eine Umklammerung des britischen Besitzes in Kasato gedacht, so erkannte man mit zunehmender Verschärfung der Beziehungen zu Japan bald, daß vor allem die Aleuten, die bis auf 2000 Kilometer an der Nordspitze der japanischen Kuril-In-seln herantreiben, ein gutes Abprungbrett für maritime und besonders für Luftoperationen gegen das Reich des Tenno sind. Aus dieser Erkenntnis heraus hat Washington seit langem die Inselgruppe hart besetzt und auch an der Festlandküste Alaskas große Stützpunkte angelegt. Der Ring, der sich im Süden des Pazifiks zu den Philippinen erstreckte und in der Mitte auf die Hawaiigruppe führte, sollte im Norden auf diese Weise geschlossen werden.

Kodiak, wo einst Steller an Land ging, und Sitka wurden zu schwer besetzten Fliegerhorsten. Auf der Aleuteninsel Unalaska entstand in Dutch Harbour die zentrale Marine- und Luftmassenstation, und auf den westlichen Inseln, Adak und Attu, die ebenfalls gute und große natürliche Häfen besitzen, errichteten nordamerikanische Ingenieure und Soldaten weitere Basen für die geplanten Operationen gegen Japan.

Dort erkannte man bald die Größe der Gefahr, zumal die nordamerikanische Geschwändigkeit nicht verheißt, daß unter ge-wissen Voraussetzungen Dutch Harbour bedeutsamer als Pearl Harbour auf den Hawaii-Inseln sein könnte, und richtete japanische Stützpunkte auf den Kurileninseln und auf Sachalin ein. Und mit einem Schlage, der viel Ähnlichkeit mit dem Vorgehen gegen Hawaii beim Beginn des pazifischen Krieges im vergan-genen Dezember aufweist, wurde Dutch Harbour mit Bomben besetzt, während gleichzeitig japanische Geleitzüge mit Landungs-korps nach Kiska und Attu in See gingen. Daß Japan sich hier auf einen längeren Aufenthalt eingerichtet hat, beweist nicht nur die Umbenennung der Inseln in Karufami für Kiska und Atsuta für Attu, sondern auch die Tatsache, daß die dort an Land gegangenen Truppen — nach einem MR-Bericht des Marineberichterstatters Masato Saito — Sümereien und Rat-toffeln mitgenommen haben, um sie anzubauen.

Mit dieser erfolgreichen Unternehmung hat die japanische Wehrmacht abermals gezeigt, daß sie die Gefahren der großen Entfernungen für ihre kühnen Unternehmungen nicht scheut. Ihre Festlegung auf der Inselbrücke der Aleuten hat deren Marine- und Fliegerstützpunkte teilweise ausgeschaltet, teilweise wenigstens in ihrem ursprünglichen Werte stark gemindert. Dutch Harbour ist heute keine Aufmarschbasis mehr gegen Japan, sondern ein gefährdeter Platz, und über die Aleuten ist mit Alaskas Gefährdung die Möglichkeit erwachsen, daß Japan eines Tages auf dem amerikanischen Festlande erscheint.



**Starke beschleunigte Verluste an der Vapplandfront**  
 Berlin, 6. August. An der Vapplandfront verloren die Bolschewisten im Zuge erfolgreicher Angriffsunternehmungen deutscher Infanterie und Gebirgsjäger und bei der Abwehr feindlicher Gegenstöße in einem Kampfabschnitt allein über 1000 Tote und einige hundert Gefangene.

**Schwäbische NSKK-Staffeln rollen im Osten**  
 Die weißen Schilder mit dem roten Rand

Es gibt im Osten keine größere Stadt und im unmittelbaren Bereich der Front kaum eine strategisch wichtige Ortschaft, in der man sie nicht findet, die weißen Schilder mit dem roten Rand und den schwarzen Blockbuchstaben „NSKK-Transportmittel Nr. ...“ Eingebettet in die oft einseitig bis zwei Meter hohe Schützengraben der Begleitkräfte zu Truppenteilen, Wehrmachtsdienststellen und Aufbaurorganisationen, geben sie jedem vorbeifahrenden Kunde von der planvollen Eingliederung des NSKK in die Front des Ostens. Aber nur die Eingeweihten wissen, welcher umfassende Aufgabenkreis sich hinter dem Wort „Planvolle Eingliederung“ verbirgt, welche Bedeutung die weißen Schilder mit dem roten Rand für die Front im Osten haben.

Wir haben es zum ersten Male in R. erlebt. Der Transportzug der unsere aus Württembergern, Badenern und Elsässern bestehende NSKK-Staffel nach diesem vorgezeichneten Ort der Südroute brachte, sollte gerade entladen werden. Da jedoch unerwartet ein Kradmelder sein Krad vor sich her, ein Dösel der sowjetischen Landstrassen, kam er uns sehr nahe und sagte: „Ihr versteht doch etwas vom Motor. Ich werde damit nicht fertig. Die nächste Werkstatt ist acht Kilometer weit. Ich muß aber in spätestens drei Stunden in S. sein!“ Wir wußten zwar noch nicht, wo S. lag, aber unserem Wagenmelder schickte ein, daß ein Kradmelder sein Motorrad nicht acht Kilometer weit schieben durfte, wenn eine NSKK-Staffel zur Stelle war. Wir hatten noch kein Quartier und die Werkstatt war nicht aufgebaut. Ein Werkstattwagen aber stand absehbare Zeit neben der Verladetrampe. In ihm wurde das Krad des Melders repariert, während wir die KKW, PKW, Jagdmaschinen und Motorräder der Staffel entluden.

Als sich der Kradmelder gerade mit einem schlichten „Danke, Kameraden!“ verabschiedete, kam der Leiter des OT-Einsatzes unseres Abschnittes vorbei und begrüßte uns mit den Worten: „Endlich seid ihr da. Unsere ganze Arbeit ruht auf euren Schultern.“ Wir müssen die Bormaßnahmen und Pläne schnellstens fertigstellen. Können Sie bereits morgen zehn Fahrzeuge abkommandieren?“ — Die zehn Fahrzeuge wurden abkommandiert.

Es war in S. — Deutsche Truppen hatten die Stadt gerade genommen. Das für die Stromerzeugung der Stadt und eines von den Kampfhandlungen unberührt gebliebenen Kältebetriebs wichtige Elektrizitätswerk war weitgehend zerstört. Dreißig Kilometer entfernt stand ein Elektrizitätswerk, das dort für die weiteren militärischen Operationen bedeutungslos war. In kürzester Zeit mußte das Elektrizitätswerk abmontiert, die dreißig Kilometer weit abtransportiert und in G. wieder aufgebaut werden. Es regnete in Strömen. Die Wege nach G. waren völlig verschlammmt. Trotzdem fuhr die mit dem Transport beauftragte NSKK-Kolonnie die schweren Elektromaschinen. In G. konnte dadurch das „verfälschte“ Elektrizitätswerk termingerecht in Betrieb genommen werden.

Wir können hunderte solcher Beispiele von der Bewährung der NSKK-Staffeln vor, in und nach den Schlachten erzählen. Sie kennen in Osten keine „Ruhestellungen“. Sie sind die immer einsetzenden, nur selten genannten Helfer der Front.

NSKK-Kriegsbericht Erwin Barth von Wehrenalp.

**„Die zweite Front ein Verbrechen“**

Tägliche Meinungsänderung der amerikanischen-britischen Presse

Die W. Madrib, 6. August. In dem Thema zweite Front schreibt „The Times“: „Es ist einleuchtend, wie die amerikanisch-britische Presse in so kurzer Zeit ihre Meinung über die zweite Front in Europa geändert hat, die vor wenigen Wochen noch

ausgesprochen für den „vorausgesetzten Zustand der halbheerlich-demokratischen Koalition sein sollte.“ Daily Telegraph bezeichnet ein solches Unternehmen neuerdings als Verbrechen, da man „ohne Erfolg Mensch operiere“. Die Meinungen des britischen Admirals Stirling, daß die englischen Truppen für die Verteidigung des Mutterlandes „aufbewahrt“ werden müßten, findet in der englischen Presse williges Gehör, und „New York World Telegraph“ weiß sogar zu melden, daß Stalin an der Weiterbelagerung mit Waffen mehr Interesse habe als an der Errichtung einer zweiten Front. Die Alliierten sind anscheinend in ein furchterliches Dilemma geraten, denn, so schlecht die spanische Zeitung, „mit oder ohne zweite Front werden sie einen Zusammenbruch nicht mehr verhindern können“.

**Roosevelt sammelt Stützpunkte**

Genf, 6. August. Aus Havana wird gemeldet, daß zwischen der Regierung von Kuba und den USA ein Abkommen zur Errichtung eines Luftstützpunktes in San Julian Binar del Rio abgeschlossen wurde. Dies ist der zweite Luftstützpunkt, der von den USA in Kuba errichtet wird.

**Der zweite mittelamerikanische Durchstich**

Nach Kelegausbruch ist im Jahre 1914 der Panamakanal beschleunigt fertiggestellt worden. Jahrhundertelang spulte die Idee, die Landenge zwischen Nord- und Südamerika zu durchstoßen und zwischen dem Atlantischen und Stillen Ozean quer durch Amerika eine kürzere Verbindung zu schaffen, in den menschlichen Gehirnen. Die wirtschaftliche Bedeutung des Panamakanals ist offensichtlich, und es ist begreiflich, daß der Schiffsverkehr größer ist als durch die Straße von Suez. Die große strategische Bedeutung des Panamakanals für die Vereinigten Staaten liegt ebenfalls auf der Hand, weshalb sie sich nicht nur den Kanal, sondern auch das Territorium der Kanalzone gesichert haben. Zu diesem Zweck wurde der „neutrale“ Staat Panama, schon vor der Eröffnung des Kanals durch eine von den Nordamerikanern angeführte Revolte „gegründet“. Für die pluri-rassistischen Weltwirtschaftsjäger ist also alles in bester Ordnung!

Dennoch genügt der Panamakanal den gesteigerten Ansprüchen schon längst nicht mehr. 1949 wurde mit dem Bau eines neuen Schleusenjägers von je drei Schleusen begonnen. Am schwierigsten ist für die Nordamerikaner der Transport großer Schiffschiffe durch den Kanal. Dennoch sind gerade diese Mäander heutzutage überaus wichtig, weil die Vereinigten Staaten keine Zwei-Meeres-Flotte besitzen, sondern auf den schnellen Wechsel vom Atlantischen zum Stillen Ozean angewiesen sind und nicht den zeitraubenden Weg um Kap Horn nehmen können. Da der Panamakanal also den gesteigerten Ansprüchen nicht mehr voll entsprechen kann, haben die Vereinigten Staaten kurz vor Kriegsausbruch den Bau des schon seit Jahren geplanten, in wilder Konkurrenz zum Panamakanal gestandenen Nicaraguakanals begonnen.

Der Staat Nicaragua hatte schon im Jahre 1828 an die Vereinigten Staaten die erste Konzession erteilt. Jedoch zerfiel sich die Sache wiederholt. Ein eifriger Verfechter des Kanals durch Nicaragua war auch Napoleon III. vor seiner Thronbesteigung. Wäre er im Exil geblieben und nicht Kaiser geworden, hätte er vielleicht als „zweiter Vesep“ diese Idee verwirklichen helfen! Als Kaiser setzte er später sein ganzes Gewicht für den Bau des Suezkanals ein. Selbstverständlich hatten sich im Laufe der Jahrzehnte auch die Briten wiederholt eingeschaltet und gegen die US-Amerikaner lebhaftes Querschiffes unternommen. Das wurde jedoch mit einem Male anders, als England durch den Burenkrieg große Schwierigkeiten erlitten. In dieser Klemme preschte man in Washington den Engländern das Zugeständnis ab, daß sie gegen einen Kanal im Prinzip nichts mehr einzuwenden hätten. Nun hatte man die Wahl zwischen Nicaragua und dem noch engeren Landstreifen von Panama. Lange schwankte man, einige vulkanische Naturkatastrophen des Jahres 1902 in Nicaragua veranlaßten jedoch den Washingtoner Senat, in der Schlussabstimmung vom 29. Juni 1902 dem Kanal durch die Panamajone den Vorzug zu geben. Also wurde er im Laufe der nächsten zwölf Jahre gebaut und in Betrieb genommen.

Wierzig Jahre sind also ins Land gegangen, seitdem man in Washington auf den Nicaraguakanal verzichtet hatte. Nunmehr wird das Projekt doch noch zusätzlich durchgeführt, ein Beweis dafür, wie sehr diese Schnellverbindungen von einem Ozean zum andern für die USA zum Lebensbedürfnis geworden sind. Der neue Kanal wird eine Länge von 140 Kilometer erhalten und ist damit mehr als viermal so lang wie der Panamakanal! Dennoch wird der Bau leichter und schneller vor sich gehen, da als Wasserzonen der starke San-Juan-Fluß und der Nicaragua-See eingeschaltet werden können. Die hauptsächlichsten Schwierigkeiten müssen bei der Landenge von Brito am Stillen Ozean überwunden werden, wo ein steiler Abstieg von 46 Meter Höhe durch Schleusen überwinden werden muß. Im Grunde genommen sind das jedoch für die Techniker der Gegenwart keine unüberwindlichen Schwierigkeiten. Technisch ist es auch mit den vulkanischen Erscheinungen; sie sind gewiß nicht gebannt, jedoch stellt der Vulkan Ometepe keine akute Bedrohung der Pläne dar. Wenn er gelegentlich Launen zeigen sollte, wird eben auch das von den Kanalstreibern in Kauf genommen, weil man auf die allgemeinen Vorteile nicht länger verzichten will.

Die Bauzeit für den neuen Kanal ist von Fachleuten auf etwa sieben Jahre berechnet worden. Roosevelt wird also aus der neuen Wasserstraße für das gegenwärtige Ringen keinen Vorteil mehr ziehen können. Das Versäumte läßt sich nicht ausbolen. Für das Ringen im Stillen Ozean würde ihm der Kanal viele Vorteile bieten, denn der größte Teil der amerikanischen Rüstungswerte befindet sich in der atlantischen Zone. Statt dessen muß er sich mit dem Panamakanal begnügen, was bei den gegenwärtigen strategischen und kriegswirtschaftlichen Erfordernissen manche Erschwernisse und Verzögerungen mit sich bringt. Doch das sollen unsere Sorgen nicht sein!

**Vertrauensvotum für das Kabinett Saracoglu**

Die türkische Nationalversammlung sprach dem Kabinett Saracoglu einstimmig ihr Vertrauen aus. Anwesend waren 351 Abgeordnete.

Der türkische Ministerpräsident Saracoglu gab am Mittwoch nachmittag vor dem Parlament eine außenpolitische Erklärung ab, in der er sich unter Hinweis auf den bestehenden Allianzvertrag mit England und dem deutsch-türkischen Freundschaftsvertrag erneut zur türkischen Neutralitätspolitik bekannte.

**Kleine Nachrichten aus aller Welt**

**Professor Vereboe gestorben.** Der frühere Direktor der Landwirtschaftlichen Hochschule in Hohenheim, Geheimrat Prof. Dr. Friedrich Vereboe, ist 77 Jahre alt in Berlin gestorben. Vereboe war eine Autorität in allen Fragen des Landbaus. Bleibende Verdienste hat er sich vor allem um die Entwicklung einer landwirtschaftlichen Betriebslehre erworben, die er wissenschaftlich in der 1912 erschienenen „Tazationslehre“ und in der 1917 erschienenen „Betriebslehre“ niedergelegt hat. Von 1904 bis 1931 hat er eine umfangreiche und regenreiche akademische Lehrtätigkeit ausgeübt, darunter von 1919 bis 1922 in Hohenheim und die letzten neun Jahre als Direktor des Instituts für landwirtschaftliche Betriebslehre an der Landwirtschaftlichen Hochschule in Berlin. In Anerkennung seiner Verdienste erhielt er den Ehrendoktor der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Poppelsdorf und der Hochschule für Bodenkultur in Wien.

**London bildet „palästinensische Truppe“.** Im britischen Unterhaus wurde, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, bekannt gegeben, daß eine „palästinensische Truppe“ gebildet werden wird, die zur gleichen Teilen aus Juden und Arabern bestehen soll. Ihre vorläufige Höchstzahl wurde mit 2000 Mann angegeben. Gleichzeitig soll die jüdische Polizei eine Verstärkung erfahren.

**Ein Generalintendant des britischen Heeres.** Wie Reuters meldet, wurde Generalleutnant Webster zum Generalintendanten des britischen Heeres ernannt. Es handelt sich dabei wohl um die Einrichtung eines neuen Postens. Die Befähigung Websters dafür wird damit begründet, daß er die Truppenentrappede bei der Flucht aus Dünkirchen in die englischen Häfen geleitet habe. Damals war Webster stellvertretender Generalquartiermeister.

**Die vom Stahnengrund**  
 ROMAN VON KURT RIEMANN

RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA

(30. Fortsetzung.)

„Ja? Herrlich! Ich werde Ihnen allen den Codex argenteus des Bischofs Wilfas zeigen können — ach, Herr Kirken, wenn ich Sie so anschau, sind Sie für uns gleichsam der liebe Gott!“  
 „Wo gut“, beschließt Kirken, „der liebe Gott wird dem Kapitän Beiseid sagen, daß er alles klar macht. In zwei, drei Tagen lichtet die „Mooseberga“ die Anker. Gute Fahrt! Ich werde an Sie alle denken!“  
 Er hat es mit dem Ausdruck nun eilig. Ihn beschämt die rührende Freude Dr. Kramers, der stürmische Jubel der Jungen, die ihm das Geleit bis zur Landstraße geben und noch lange winken, als der Wagen bereits in einer Staubwolke verschwunden ist.  
 „Was sagen Sie nun?“ fragt Kramer und sieht sich um, als habe er einen Sieg errungen. „Ist das nicht wie ein Geschenk des Himmels?“  
 Jochen brummt etwas Unverständliches. In der Tür wendet er sich noch einmal um. „Eigentlich bliebe ich viel lieber hier. Können Sie mich nicht entbedren?“  
 Als Dr. Kramer entseht abwehrt, man könne doch nicht mit ihm als einem der Seefahrt gänzlich unkundigen Mann allein auf die Reise gehen, meint Jochen, er habe durchaus seine Lust, jetzt hier zu verweilen.  
 Hatlos blickt Dr. Kramer zu Katharina.  
 „Sie wollen uns allein reisen lassen und fahnenflüchtig werden, Jochen?“ fragt sie ernst und geht auf ihn zu.  
 „Was soll der Unsinn? Ich bin ja schließlich ein freier Mann und kann tun, was mir beliebt.“  
 „Wir stehen auf vorgeschobenem Posten, und Sie gehen in unsere Gemeinschaft. Was hält Sie hier zurück?“  
 „Wie meinen Sie das, Katharina?“  
 Er wird rot bis an die Haarwurzeln. Sollte sie etwas von seinem Verhältnis zu Renate Walten gemerkt haben? Aber das ist wohl ausgeschlossen.  
 „Ich habe das Gefühl, daß Ihr klarer Verstand Sie zur Zeit im Stich läßt, Jochen. Hier ist ein Mädchen im Spiel!“  
 Die Trefflichkeit ihres Instinktes macht ihn einen

Augenblick trümm. Aber dann steigt ihm der Born ins Gesicht. Was bildet sich Katharina eigentlich ein?  
 „Was unterstehen Sie sich?“ brüllt er auf. „Kämmern Sie sich nicht um meine Privatangelegenheiten!“  
 „Es sind keine Privatangelegenheiten, uns hier einfach im Stich zu lassen!“  
 „Wann ist jemals davon die Rede gewesen, eine Seereise zu unternehmen? Hier ist unser Lager, hier ist unser Platz. Wenn Sie dem reichen Kaufmann den Gefallen tun wollen und sich von ihm auf Reisen schicken lassen — na, bitte, Ich kann Sie nicht hindern. Aber ich wünsche nichts geschont zu erhalten. Nun wissen Sie Bescheid.“  
 „Jochen! Wägen Sie sich und uns doch nichts vor! Es steht Ihnen im Gesicht, daß Sie nicht sagen, was Sie denken!“  
 „Fräulein Johannsen, es hat alles seine Grenzen!“  
 Hart fällt seine Faust auf den Tisch. Die Adern an der Stirn schwellen zu Strängen. Stünde da ein Mann und nicht ein Mädchen, bei Gott, er würde hier nicht mehr schwagen, sondern zuschlagen.  
 Kramer springt entsetzt auf.  
 „Aber Kinder, Kinder! Was ist denn bloß in euch gefahren?! Ihr habt euch doch sonst so gut verstanden? Bitte, nehmt doch Vernunft an!“  
 „Ich hab's nicht nötig, mich von ihr wie ein Schuljunge abkanzeln zu lassen!“  
 „Fräulein Kathchen, ach Gott, sie meint's doch nur gut! Wenn Sie es wollen, nun gut, dann verzichten wir auf die Reise, bloß halbiert doch Frieden! Was sollen unsere Jungen und Mädchen denken?“  
 „Fragen Sie Herrn Malzahn lieber, was unsere Jungen und Mädchen über seine häufigen Ausflüge nach Warnemünde denken! Ich halte sie durchaus für unpassend, solange er als Mitglied unserer Gemeinschaft gilt.“  
 Jochen ist weiß geworden. Er heißt die Zähne aufeinander, daß man das Nitrischen hört.  
 Herr Doktor Kramer, Sie haben die Beleidigung gehört. Ich denke, damit ist mein Aufenthalt hier abgeschlossen. Wollen Sie bitte meinem Onkel mitteilen, daß ich von diesem Augenblick an mich als nicht mehr zu Ihrer Schar gehörig betrachte.“  
 Katharina, die ihre letzte Anklage in wilder Wut herausgeschleudert hat, steht vor Schreck und Scham wie versteinert, dann verläßt sie die Kräfte. Hatlos schluchzend sinkt sie am Tisch zusammen. Mit jenem Ausdruck scheint sie ihre letzte Kraft eingesetzt zu haben.  
 Langsam geht Dr. Kramer auf sie zu, streicht ihr übers Haar. Dann steht er Jochen ernst an.

„Herr Malzahn“, sagt er dann unwillig, „auch eine Erzieherin ist nur ein Mensch. Halten Sie die harten Worte einem ratlosen Herzen zugute. Ich weiß, daß sie es richtig gut mit Ihnen meint. Verstehen Sie mich? Sie macht sich wirklich Sorgen um Sie! Ich hätte geglaubt, daß Sie klüger sind und sich etwas mehr mit den andern und weniger mit sich beschäftigen. Gehen Sie jetzt und versuchen Sie zunächst, die ganze böse Geschichte ruhig zu überdenken. Am Abend werden Sie anderen Sinnes sein!“  
 „Ich habe keinen Anlaß, meinen Entschluß zu ändern!“  
 „Ist das Ihr letztes Wort, Jochen? Wollen Sie mich und uns alle so enttäuschen? Fräulein Katharina hat Grund zur Sorge. Oder ist es Ihnen wirklich entgangen, daß Ottilie Ihnen weit mehr zusetzt, als es für unser Zusammenleben zuträglich ist? Wir waren von Herzen froh, daß diese Reise Ottilie von uns trennte!“  
 Jochen zieht erstaunt die Brauen an. Ottilie? Die kleine Ottilie? Aber das ist ja zum Lachen! Und ein Grund mehr, auf seinen Kopf zu bestehen!  
 „Sie werden mein Verschwinden deshalb um so mehr begrüßen! Ich bitte Sie, die Jungen von mir zu grüßen!“  
 „Jochen!“  
 Aber er hört nicht mehr, denn die Tür hat sich hinter ihm bereits geschlossen.  
 Katharina sieht entsetzt zu Dr. Kramer.  
 „Das habe ich nicht gewollt“, flüstert sie. „Er hat doch gar keine Schuld!“  
 „Er wird es sich auch überlegen. Des Menschen Engel ist die Zeit!“ Kramer hat seinen Schiller und damit seine Fassung wiedergefunden. „Seien Sie unbefragt. Er muß sich die Hörner abrennen. In seinem Alter stößt man sich lieber den Schädel wund, ehe man klein beigt. Was gilt's, wenn wir am Schiff stehen, ist er da und lacht, als sei nichts geschehen!“  
 „Gib's Gott!“ sagt Katharina und wendet sich langsam ab.

(Kurt Riemann)

